Nr. 206 3|2018

Freundesbrief

EVANGELISCHE
MISSIONSSCHULE
UNTERWEISSACH

- **Leben und Glauben lernen mit dem bilbischen Wort** Thomas Maier
- **Hast du Zeit?** Gedicht von Pia Rölle
- **„Die Theologie steckt doch überall drin“** Mit Absolventen im Gespräch
- **Einladung zur Konferenz**

Wir beten für Segen,
für Frieden hier,
Trost für Familien
und für Schutz in jeder Nacht.
Wir wollen Heilung,
Gutes nur von dir
und
dass deine starke Hand
das Leben leichter macht.
Die ganze Zeit hörst du uns wirklich zu,
denn du liebst uns so sehr
und gibst uns umso mehr. ...

aus Feiert Jesus V, 142

INHALT

S. 3 **Wenn durch Regen erst der Segen kommt**
Thomas Maier

S. 4 **Leben und glauben lernen mit dem biblischen Wort**
Thomas Maier

S. 8 **Hast du Zeit?**
Gedicht, Pia Rölle

S. 10 **„Die Theologie steckt doch überall drin“**
Manfred Zoll mit Absolventen im Gespräch

S. 15 **Empfangenes miteinander teilen**
Bruderschaftsabend mit Christa und Siegfried Kettling

S. 16 **Vielen Dank für Ihre Unterstützung!**

S. 17 **Einladung Kultur im Zelt**

S. 17 **Info-Tage**

S. 18 **Einladung Konferenz**

EVANGELISCHE MISSIONSSCHULE UNTERWEISSACH
Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik
Berufskolleg und Fachschule mit staatlicher und kirchlicher Anerkennung
Im Wiesental 1 ▪ 71554 Weissach im Tal – Unterweissach
Telefon 07191/3534-0 ▪ Fax 07191/3534-11
buero@missionsschule.de ▪ www.missionsschule.de

Doch was,
wenn durch Regen erst der Segen,
wenn erst durch Tränen Heilung kommt?
Was, wenn erst tausend wache Nächte
mir dann zeigen: Du bist da!
Wenn im Leid in Wirklichkeit vielmehr deine Gnade wohnt?

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Lied hat mich am 4. Februar im Gottesdienst getroffen und getröstet. Ich hatte einige Wochen gebetet und wollte nicht ertragen, dass Gott keine Erleichterung geschenkt, vielmehr noch mehr zu tragen auferlegt hat. Und da hinein dieses Lied, gesungen von einer Frau am Klavier, ganz unvermittelt fand es den Weg in mein Herz: „Du bist da!“ (Auf S. 4-7 entfalte ich, wie das Wort der Bibel in dieser Situation und weit darüber hinaus so spricht, dass wir leben und glauben können.)
Da wird nicht einfach festgestellt: Regen ist Segen, Tränen sind Heilung, Leid ist Gnade! Vielmehr wird fragend eine Suchbewegung angestoßen und ein Geheimnis berührt. Ein Geheimnis, das sich vielleicht nur dem Leidenden erschließen kann. Im und durch das Leiden geschieht etwas mit uns: „Wenn meine größten Illusionen und die Schmerzen dieser Zeit nur ein Zeichen des Verlangens sind, das diese Welt nicht stillen kann?“ (Später im Lied) Leiden hält unsere Sehnsucht wach, lässt uns nicht im Vorfindlichen zur Ruhe kommen und kann uns so zu Hoffenden machen. Leiden konfrontiert uns mit der harten Wirklichkeit des Lebens und lässt unseren Wunsch nach einem Leben jenseits des Leidens platzen. Ja, es fordert uns heraus, Begrenzungen, Unvollkommenheiten und Unzulänglichkeiten anzunehmen. Wenn wir lernen, unser Leiden zu bejahen, werden wir andere tiefer verstehen, werden barmherziger und verzeihen leichter. Leiden erleben wir als Belastung, aber es hält uns tatsächlich lebendig, bewahrt uns den Zugang zu uns selbst und zu anderen, macht uns im Beten ehrlicher.

Im Leiden begegnet uns in besonderer Weise der gekreuzigte und auferstandene Jesus und verwandelt uns. Im Prozess dieser Verwandlung brauchen wir gerade als Leidende auch Freude:

„Lass ferner dich erbitten,
o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden
ein Brunnen unsrer Freuden.“

Paul Gerhardt, EG 58,8.

Ohne Freude an Jesus können wir nicht leben, nicht lieben und nicht leiden – jedenfalls nicht so, dass es uns zum Gewinn wird. Kreuz und Auferstehung gehören bleibend zu Jesus, sie gehören auch bleibend zu uns als Christenmenschen. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir immer wieder neu den Weg dieses Geheimnisses im Leiden gehen können – weinend, fröhlich, schweren Schrittes, fragend, dankbar für das, wie uns Jesus auch durch Leiden verwandelt, auf Vollendung hoffend.

Bei unserem Jahresfest und unserer Theologischen Konferenz im Juni wollen wir diese Spur von der Jahreslosung her aufnehmen und uns dem lebendigen Gott als der Quelle des Lebens zuwenden (Programm ab S. 17). Ich lade Sie herzlich ein, sich zusammen mit uns zu freuen und miteinander nachzudenken.

Mit herzlichen Grüßen – auch von allen Mitarbeitenden unserer Schule
Ihr / Euer

Thomas Maier

Pfr. Thomas Maier
Direktor der Missionsschule

Leben und glauben lernen mit dem biblischen Wort

Erfahrungen und Reflexionen

Dass Gottes Wort lebendig ist und immer wieder mitten ins Leben spricht und uns verändert, habe ich erst kürzlich wieder eindrücklich erfahren: Seit vielen Jahren lesen meine Frau und ich nach dem Mittagessen einen Psalm. Oft weiß ich dann ein bis zwei Tage später weder was wir gegessen noch was wir gelesen haben. Anders Anfang Februar: Da packt mich ein Wort und lässt mich nicht mehr los. Ich lese es wieder und wieder, trifft es doch mitten hinein in meine Lebenssituation: „Du aber, Herr, Gott, du bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. Wende dich zu mir und sei mir gnädig; stärke deinen Knecht mit deiner Kraft und hilf dem Sohn deiner Magd! Tu ein Zeichen an mir, dass du's gut mit mir meinst …" (Ps 86,15-17; Lutherübersetzung von 1984)

Zu diesem Zeitpunkt liegen einige Wochen hinter mir, die mir zugesetzt und mich ziemlich kraftlos zurückgelassen haben, unter anderem aufgrund einer Zehenoperation unseres behinderten Sohnes Fabian. Die Operation verlief gut, aber so musste Fabian statt der üblichen zwei Wochen über Weihnachten sechs Wochen bei uns zuhause bleiben. Dem fiel dann auch der auf Ende Januar geplante Kurzurlaub zu zweit mit meiner Frau zum Opfer. Neben der zusätzlichen Belastung stellte sich bei mir Enttäuschung ein, und dadurch wurde ein alter Zweifel in mir wiederbelebt: „Gott meint es nicht wirklich gut mit mir, denn sonst würde er mir nicht so viel zumuten und so viel vorenthalten." Und so habe ich mich einige Zeit selbst bemitleidet.

Dieser Psalm vergewisserte mich darin, dass ich mit meinem Schmerz und meiner Sehnsucht nach Leben nicht aus der Gemeinschaft der Glaubenden herausfalle, sondern in guter Gesellschaft bin

Die Kraft alter Worte

Genau da hinein traf mich dieser Psalm. Er tat mir gut, und ich fühlte mich verstanden. Zugleich hat er mich ermutigt, nicht weiter in meinem Selbstmitleid zu verharren, sondern meine Bitten vor Gott konkret zu formulieren. Und der lebendige Gott hat mir Zeichen gegeben: Vom 6.-9. Februar erlebten meine Frau und ich schließlich doch vier wunderschöne Tage in den Bergen. Und auch die Operation scheint für Fabian eine Verbesserung gebracht zu haben, obgleich dies zuvor nicht sicher prognostizierbar war. Kraft und Freude haben sich wieder eingestellt.

So wurde durch den Psalm mein Vertrauen in Gott vertieft und gestärkt. Er beginnt mit der Bitte: „Herr, neige deine Ohren und erhöre mich; denn ich bin elend und arm … Erfreue die Seele deines Knechts." (V 1.4) In diesen Worten hatte ich mich wiedergefunden und konnte mit ihnen vor Gott bringen, wie es mir erging. Dadurch dass andere schon vor mir so gebetet haben, vergewisserte mich dieser Psalm auch darin, dass ich mit meinem Schmerz und meiner Sehnsucht nach Leben nicht aus der Gemeinschaft der Glaubenden herausfalle, sondern in guter Gesellschaft bin und auch als Leidender und Klagender dazugehöre.

Meinen Ort finden in der Geschichte Gottes mit seinem Volk

Was aber macht diese Gemeinschaft der Glaubenden aus? Eine Besonderheit von Psalm 86 lässt das gut erkennen: Er lehnt sich stark an andere biblische Texte an und übernimmt bewusst viele Formulierungen anderer Psalmen. Da werden beispielsweise vier Verse

von Psalm 25 aufgenommen[1], und inhaltlich bezieht sich Psalm 86 stark auf das 2. Buch Mose, besonders auf die Kapitel 32-34. Dort wird von der Unterdrückung und Versklavung des Volkes Israel in Ägypten erzählt: Die Israeliten seufzten und schrien in ihrer Not zu Gott (2. Mose 2,23ff). Ihr Elend ging Gott zu Herzen, und er schickte ihnen Mose, um durch ihn sein Volk auf wunderhafte Weise aus der Knechtschaft zu befreien – man denke nur an die Zehn Plagen. Dies besingt Mose in einem Lobgesang (2. Mose 15) und wird in Ps 86,10 aufgenommen: „… dass du so groß bist und Wunder tust und allein Gott bist".

Was Gott von sich selbst in 2. Mose 34,6 sagt: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue", exakt das nimmt der Psalmbeter (86,15) als Begründung für seine aktuelle Bitte um Gottes Hilfe auf und spricht Gott so an, wie er sich Mose offenbart hat: „Du aber Herr, Gott, du bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. Wende dich zu mir und sei mir gnädig …". Der Beter beruft sich auf das, was Gott vor Generationen getan hat.

Gott teilt sich mit

Damit wird klar, was die Gemeinschaft der Glaubenden und ihren Glauben ausmacht: Gott hat sich Glaubenden redend und handelnd mitgeteilt, er hat gezeigt, wer er ist und wofür er steht. Das wurde zunächst mündlich weitererzählt und schließlich in der Bibel dauerhaft festgehalten. Die Gemeinschaft der Glaubenden wie auch Einzelne in ihr nehmen Gott bei diesem seinem Wort und erwarten, dass Gott sich erneut so erweist. Sie treten ein in die Geschichte Gottes mit seinem Volk und werden selbst Teil dieser Geschichte – indem sie ihn anrufen, auf ihn hören und ihm gehorchen. Die von Gott erzählte Geschichte ist uns Grundlage für den Glauben. Wüssten wir nichts von Gott, woher sollten wir wissen, was wir von ihm erwarten und erbitten können? Wenn wir wissen, was einen anderen ausmacht, können wir entsprechend mit ihm umgehen. Mein Vater hat zeitlebens Landmaschinen repariert. Es hat sich herumgesprochen, dass er ein schwäbischer Tüftler ist. Wenn kein anderer mehr helfen konnte, fand er nach einer Nacht des Nachdenkens häufig noch eine Lösung. Weil sie gehört haben, was er konnte und wie er vielen zuvor bereits geholfen hatte, kamen viele zu ihm. Zu mir jedoch kam nie jemand mit solchen Problemen. Da wären sie auch wirklich an der falschen Adresse gewesen.

Gott bei seihem Wort nehmen und erwarten, dass er sich erneut erweist

Weil andere uns die Geschichten von Gott und Jesus erzählen, können wir glauben und beten, denn: „Der Glaube kommt vom Hören auf die Botschaft." (Römer 10,17; Basisbibel)

Sich weitende Räume

Wer mit Psalmen umgeht, wird in die Weite gestellt, und lebenshinderliche Einengungen verlieren ihre Macht. In Psalm 1 spricht einer vom Segen des beständigen Umgangs mit der Weisung Gottes: „… und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen … und was er macht, das gerät wohl." (V. 2f) Aber das faktische Ergehen des Beters widerspricht immer wieder einmal dieser Zusage. Er leidet an Misserfolgen und auch an anderen Menschen, die ihm das Leben schwer machen, die ihn verleumden und ihm Unrecht zufügen. Dabei drängt sich die Frage auf: Hält Gott nicht, was er verspricht?

Wer in dieser Spannung Psalmen betet, kommt spätestens bei Psalm 119 zu einem erweiterten und vertieften Verständnis von sich selbst und von Gott. Dort wird nämlich ausdrücklich benannt, dass auch derjenige, der Gott ganz vertraut und ihm gehorcht, den-

1 Vergleiche Ps 25,16.1.4.16 jeweils mit Ps 86,1.4.11.16

noch Feinde hat, die sein Leben zu zerstören suchen: „Die Stolzen treiben ihren Spott mit mir“ (V. 51), „Die Gottlosen legen mir Schlingen“ (V. 110), „Meine arglistigen Verfolger nahen“ (V. 150).

Psalm 1 wird bewusst ergänzt um Psalm 119. Das zeigen die Anfänge der beiden Psalmen. Psalm 1 beginnt mit einer Seligpreisung: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen …“ (V. 1) Psalm 119 nimmt diese Seligpreisung auf und verdoppelt sie: „Wohl denen, … die im Gesetz des Herrn wandeln! Wohl denen, die sich an seine Mahnungen halten…“ Auch der Glaubende bleibt ein Mensch, der klagt und zu Gott fleht, weil ihm widerfährt, was Leben raubt und beschädigt.

Wie gut, wenn wir lernen, ehrlich vor Gott zu werden

Er begreift Gott nicht mehr nur als einen, der ihn vor allem Unglück und Bösen bewahrt, sondern der ihn inmitten all dessen nicht allein lässt: „Das ist mein Trost in meinem Elend, dass dein Wort mich erquickt.“ (V. 50); „Herr, du bist nahe …“ (V. 151). Das setzt freilich nicht außer Kraft, dass Gott immer wieder segnet und viel gelingen lässt: „Herr, die Erde ist voll deiner Güte … Du tust Gutes deinem Knecht, Herr, nach deinem Wort.“ (V. 64f)

Darüber hinaus bringt der Beter aber auch zum Ausdruck, wo Gott ihn ängstigt: „Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert, und ich entsetze mich vor deinen Gerichten.“ (V. 120) Und dazu kommt sein leidendes Unverständnis über das ausbleibende Handeln Gottes: „Wie lange soll dein Knecht noch warten? Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?“ (V. 84) Ja, auch das gehört zum Glauben, Gott nicht zu verstehen und an ihm zu leiden.

Sei mir Sünder gnädig

Und noch ein Aspekt: Der Beter bleibt nicht bei Gott und seinen Feinden stehen, er findet auch zu einer vertieften Selbsterkenntnis: „Ich bedenke meine Wege …“ (V. 59); „Ehe ich gedemütigt wurde, irrte ich …“ (V. 67); „Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf; suche deinen Knecht …“ (V. 176) Wie schön, dass wir als Christen auf dieser Linie Lukas 15 haben, wo sich Jesus als der zeigt, der uns als verlorene Sünder, als verlorene Schafe (Lk 15,1-7) sucht und findet. Wir müssen nicht verzweifeln, wenn wir erkennen, dass wir Liebe schuldig geblieben sind, dass wir gefangen sind in uns selbst, dass wir an uns leiden, weil wir nicht so gelebt haben, wie es für uns und andere gut gewesen wäre … wo wir uns eben als verlorene Sünder erkennen. Gott ist in Jesus gekommen, um uns Verlorene zu suchen und zu retten. Wie gut, wenn wir lernen, in dieser Weise ehrlich vor Gott zu werden – und uns deshalb im Glauben an Jesus hängen, mit der Herzensbitte: „Sei mir Sünder gnädig!“, und: „Herr, lass mir deine Gnade widerfahren, deine Hilfe nach deinem Wort.“ (Ps. 119,41)

Verstehen und Tun des Guten

Wer Gnade empfangen hat, lebt im Gehorsam gegen Gott: „Zeige mir, Herr, den Weg deiner Gebote, dass ich sie bewahre bis ans Ende.“ (Ps 119,33) Nicht nur äußerlich oder nur pflichtgemäß tun wir Gottes Willen, nein, aus Einsicht und von Herzen, weil wir verstehen, was für das Leben gut und förderlich ist: „Lass mich verstehen den Weg deiner Befehle …“ (V. 27); „Lehre mich heilsame Einsicht und Erkenntnis …“ (V. 66) Es dient dem Tun des Guten, wenn wir das Lebensförderliche darin einsehen. Wo wir etwas nur tun, weil Gott es will, ohne zugleich das Gute seines Willens einzusehen, werden wir es mit weniger Herzblut tun können.

Der Psalmbeter bildet sich nicht ein, dass er bereits in allem vollkommen Gottes Willen tun würde. Er lebt in keiner Selbsttäuschung, weiß um seine bleibende Gefährdung zu sündigen: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht wider dich sündige.“ (V. 11) Wer um seine Gefährdung

weiß, muss ihr nicht erliegen. Wer die Versuchung zur Sünde in sich wahrnimmt, kann ihr widerstehen – vielleicht braucht es gerade heute wieder die Erinnerung daran, dass wir nicht dann gut leben, wenn wir einfach das ausleben, was wir in uns vorfinden. In uns findet sich zwar immer vor, was zum Leben hilft, aber eben auch, was uns und andere zerstört: „Neige mein Herz zu deinen Mahnungen und nicht zur Habsucht." (V. 36); „Dein Wort macht mich klug; darum hasse ich alle falschen Wege." (V. 104) Das Gute zu tun ist befreiend, es dient dem Leben und ehrt Gott.

Entgrenzender und befreiender Horizont

Psalm 119 war für die Reformation sehr wichtig. Psalm 119,46 wurde dem Augsburger Bekenntnis, dem zentralen lutherischen Bekenntnistext, als leitendes Motto vorangestellt: „Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und werde nicht zuschanden." Das Augsburger Bekenntnis war ein öffentliches Bekenntnis, das vor Kaiser und Fürsten in Augsburg am 25. Juni 1530 verlesen wurde. Luther verband diese Situation mit dem Wort Jesu vom Bekennen in Matthäus 10,32f: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater." Das Augsburger Bekenntnis wurde also in einem zweifachen Horizont gesprochen: vor der Welt und vor Jesus Christus, der zu Gericht und Errettung kommt.
Es spannt den Bogen von der Weltschöpfung bis zur Totenauferweckung: Wir Menschen kommen aus der Hand Gottes des Schöpfers (Artikel 1) und gehen seinem Gericht entgegen (Artikel 17). Dieser Horizont fehlt heute den meisten Menschen. Ihr Leben sehen sie nur noch aus der Spanne zwischen Geburt und Tod. Darum müssen sie alles herausholen. Ihnen fehlt ein Horizont, der ihr irdisches Dasein übersteigt. Ihr Leben ist ihre letzte Gelegenheit. So entsteht ein unglaublicher Druck: Sie sind nur noch das, was sie jetzt aus sich selbst machen. Scheitern, ungenutzte Möglichkeiten, Begrenzungen – was zu jedem Leben gehört – müssen als mittlere und große Katastrophen gelten. Wer hingegen von dem her lebt und glaubt, der die Welt und ihn selbst geschaffen hat und in Jesus liebt, der ist allein durch den etwas, der alles in seiner Hand hält, ihn erlöst und vollendet. Was für eine Entgrenzung, was für ein befreiender Horizont! Da lässt es sich ganz anders leben und glauben: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin." (1.Kor 15,10)

wo wir mit dem biblischen Wort umgehen, wird es nicht ausbleiben, dass der lebendige Gott spricht – weil er uns liebt, und Liebende haben es an sich, dass sie sich mitteilen

Segen des Wortes

Was für ein Segen des vielfältigen, nie einlinigen biblischen Wortes, es reduziert weder uns selbst noch Gott auf nur einen Aspekt! Es bringt und hält uns in Bewegung und in Verbindung mit unserem ganzen Leben und dem lebendigen Gott. Als Glaubende bleiben wir Klagende und Dankende, Bittende und Fürbittende, Anbetende und Hoffende, Angefochtene und Gehorsame, Sünder und Gerechte – nie nur eines. Nichts müssen wir aussparen, nichts ist Gott fremd, ist er doch in Jesus Mensch geworden. Wie schön, dass der lebendige Gott immer weiß, wie er uns durch seinen Heiligen Geist mitten hinein in unser Leben ansprechen kann. Wir können es nicht machen, aber wo wir mit dem biblischen Wort umgehen, wird es nicht ausbleiben, dass der lebendige Gott spricht – weil er uns liebt, und Liebende haben es an sich, dass sie sich mitteilen.

Thomas Maier

Jesus betet am Kreuz Psalm 22. Dieser Psalm hat schon vielen vor ihm und nach ihm in tiefer Glaubensnot Sprache verliehen:
„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
Auch in unseren Tagen schreit so vieles zum Himmel, im Großen und im Kleinen. Und wir verstehen oft nicht, wie wir darin Gottes Gegenwart oder Wirken erkennen sollen. An der Missionsschule sprechen wir darüber, es beschäftigt und treibt Studierende wie auch Dozenten um.
Es erstaunt, wie selten dagegen in unseren Kirchen und Gemeinden Klagegebete laut werden.

In ihrem modernen Klagegebet eröffnet Pia Rölle, Studierende im 1. Jahrgang, den Raum, um vor Gott ehrlich zu werden und zu bleiben.

HAST DU ZEIT?

Hey. Hast du Zeit?
Ich weiß nicht,
irgendwas läuft hier schief.
Ich weiß,
eigentlich darf ich mich nicht beklagen,
aber ich kann die Realität einfach nicht mehr ertragen,
wenn ich hinter der
geblümten Gardine hervorschaue,
sehe ich alles
nur nicht dich.

Wie machst du das?
Wie kannst du mit ansehen,
wie sie deine Schöpfung
ausrauben, aussaugen, verkaufen, wegwerfen
wie einen Wasserball mit Loch?

Wieso tust du nichts?
Siehst du nicht,
wenn dein Kind seinen Alltag ertränkt,
die Klinge in der Haut versenkt
und alles in
Rauch aufgehen lässt?
Bricht es dir nicht das Herz,
wenn wir uns das Herz brechen?

Ich drehe die Musik auf,
meine Gedanken zu übertönen,
ich falle auf die Knie,
mein Herz schreit seine Klagelieder
zu den Sternen, und du
antwortest
mit Schweigen.
HEY! Hast du Zeit?

Was nützt der Glaube,
wenn mein Vertrauen
so stabil ist
wie ein Kartenhaus,
eine Walnussschale im Meer
der Schlagzeilen
von morgen.

Ich lese
wie zum Trotz
dein Wort –
nach und nach wird mir klar,
du bist,
der du bist,
und du bist
da.

Denn von Adams bis Davids Fall und von
Jesajas Vision bis zur
Offenbarung des Johannes
gilt dein Versprechen,
alle Grenzen zu durchbrechen,
um bei mir
und
mit mir
zu sein.

Beschämt stelle ich fest,
dass, was mich verlässt,
nicht du,
sondern mein Glaube ist.

Und wie Hiob muss ich es einsehen,
ich werde deine Gedanken nie
erklären,
gar verstehen können.

Immer,
wenn ich beginne, dein Wesen zu begreifen,
ende ich dabei,
dich auf meine eigene Sichtweise zu
limitieren, reduzieren und projizieren.

Also,
nimm die Gardine von meinen Augen
und lass mich sehen,
um zu verstehen,
auch wenn das heißt: nichts zu sehen
als die Tränen,
die du um jedes deiner Kinder weinst.

Du bist Liebe und du
vergibst mir,
obwohl ich schnell beginne,
dich anzuklagen,
statt dich
zu suchen und
zu fragen:
Gott, wie handle ich in deinem Sinne?

Pia Rölle

„Die Theologie steckt doch überall drin!"

Absolventen im Gespräch über ihre ersten 120 Tage im hauptamtlichen Dienst

Die Evangelische Missionsschule bildet als Fachschule mit kirchlicher und staatlicher Anerkennung für viele Berufe aus. Im September 2017 haben wieder 14 Absolventinnen und Absolventen unserer Schule an unterschiedlichen Orten in Deutschland ihren Dienst begonnen. Bei unserem Jahresfest am 17. Juni werden sie zum Ende ihres Anerkennungsjahres ordiniert und in die Bahnauer Bruderschaft aufgenommen.
Im Folgenden schildert Manfred Zoll, was ihm zwei Absolventinnen und zwei Absolventen der Evangelischen Missionsschule im Gespräch über ihre ersten 120 Tage im hauptamtlichen Dienst erzählt haben.

Vor mir sitzen vier junge Leute, die nach vierjähriger Ausbildung an der Evangelischen Missionsschule Unterweissach nun seit vier Monaten als Hauptamtliche in Kirche und Gemeinde arbeiten. Im Gespräch spüre ich ihnen ab: Sie sind voll motiviert, ihr neuer Beruf ist ihnen Berufung, und zugleich sehen sie die Herausforderung darin. Sie haben Freude an ihrem Tun und haben schon erfahren, wie komplex das Gebilde „Gemeinde" ist. Dabei zeigt sich bereits bei den ersten Sätzen: Ihre Dienste und Stellen könnten unterschiedlicher kaum sein!

Wir haben gelernt, genau hinzusehen, zu verstehen, warum eine Person so handelt, wie sie handelt
Mara Schlumperger

Mara Schlumpberger ist aufgewachsen auf der Ostalb. Sie lebt und arbeitet jetzt in Sonneberg, Südthüringen. Bei einem Verein der Kirchengemeinde ist sie angestellt und kümmert sich um Kinder und Jugendliche im Stadtteil Wolkenrasen. Ihre Aufgabe umschreibt sie folgendermaßen: „für Kinder und Jugendliche da sein, in der offenen Arbeit ihnen begegnen und zuhören, sie begleiten in ihrem persönlichen Leben und auf dem Weg zu und mit Jesus."

Kathrin Dietz stammt aus Knittlingen bei Pforzheim und ist nach ihrer Ausbildung im Weissacher Tal geblieben: Sie arbeitet bei der Kirche Unterwegs der Bahnauer Bruderschaft im Reisedienst. Der ist für Kathrin eine spannende Aufgabe. „Wenn ich in eine Gemeinde komme, muss ich viel bringen, wissen, was ich will, und schnell ganz präsent sein." Diese Herausforderung nimmt Kathrin gerne an bei Kinderbibelwoche, Camping-Kirche oder Bühnenprogramm, ebenso wie die „Heimarbeit" beim Schreiben neuer Arbeitshilfen für Kin-

Manfred Zoll, Kathrin Dietz und Leopold Hartzsch

derbibelwochen. Der Reisedienst bedeutet: „intensive Beziehungsarbeit trotz ständig wechselnder Einsatzorte, dabei missionarisch denken, fühlen und handeln“.

Pascal Weik war im Nordschwarzwald zuhause; seine erste Stelle hat ihn in die Münsterstadt Ulm geführt. Dort arbeitet er, beim Jugendwerk angestellt, als Jugendreferent im CVJM. Die JAM (Jugend am Münster) fordert seine Präsenz, Ideen und konzeptionelle Gestaltungskraft. „Wir brauchen Angebote am Ort, sonst funktioniert die bezirksübergreifende Arbeit nicht“, ist sich Pascal bereits nach kurzer Zeit sicher. Darum sieht er seine Aufgabe darin, „als Jugendreferent die Basis neu aufzubauen und als CVJM-Sekretär das Herz des Vereins zu beleben.“

Daniel Faißt aus Kirchberg an der Murr hat als neue Heimat die Bodenseestadt Friedrichshafen auserkoren. Dort ist er angestellt bei der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde und beauftragt mit der Schüler-Kontaktarbeit. Kooperationen und Netzwerke knüpfen ist eine wesentliche Aufgabe. Dabei hat er aber auch ganz unmittelbar mit den Jugendlichen zu tun: „Ich versuche Räume zu schaffen, wo die Kids kommen können, in denen sie Christen und Christus begegnen können. Und ich begleite Menschen, um sie in der individuellen Beziehung zu fordern und zu fördern.“

Mein erster Arbeitstag …

Spannend ist ja bei einem Neuling die Frage: Wie beginnt eigentlich der Dienst? In Friedrichshafen war für Daniel erst mal Büro einräumen angesagt sowie Kontakte durchsehen: Mit wem hat man’s denn zu tun als Netzwerker in Sachen Kirche und Schule? Unweit von Friedrichshafen lag auch Kathrins erster Arbeitstag: Der Campingplatz Gohren. Hier war sie gleich ins Kiche-unterwegs-Team integriert, zwischen Ehren- und Hauptamtlichen und vielen Campinggästen erlebte sie die Dynamik des Ferienprogramms.
Im thüringischen Sonneberg wurde Mara von Anfang an in die Arbeitsplanung hineingenommen: Austausch mit Kollegen, das große Thema „Kinderhaus“ – und ein leckeres Mittagessen bei der Oma eines Mitarbeiters. Mara spürte schnell: „Über die Arbeit hinaus gibt’s Menschen, die mir helfen, hier anzukommen.“
Pascal wurde „gleich ins kalte Wasser geworfen“, erklärt er schmunzelnd: Mit Kinderspielwoche und Kulturnacht standen große Projekte an, die ihn vom Start weg forderten. „Manchmal ist der Fluss größer“, greift Pascal das Bild vom kalten Wasser auf und beschreibt damit seine Aufgabenvielfalt, „und man schwimmt in die falsche Richtung, bis man merkt, wo man schneller ans Ufer kommt.“

Du bringst die alten biblischen Inhalte und Themen auf unsere Zeit, so wie es die Leute brauchen. Der Gedanke ist derselbe – wichtig ist, dass er uns als Menschen erreicht.

Kathrin Dietz

WAS PASSIERT, WENN ICH MIT MENSCHEN ZU TUN HABE, MIT DENEN ICH NICHT ÜBER GOTT REDEN KANN? DIE MAN MIT „ICH GLAUB AN JESUS“ EINFACH VERGRAULT?

Pascal Weik

Eine Ausbildung – vielfältige Dienste

Es sind vier völlig unterschiedliche Aufgabenbereiche, die die Berufsstarter an ihren jeweiligen Stellen antrafen. Nun kenne ich die Missionsschule, trotzdem frage ich mich: Wie schafft das eine Ausbildung, ihre Absolventen für so unterschiedliche Stellen vorzubereiten und zu qualifizieren? Was hat die vier jungen Leute geprägt in Unterweissach?

Ich rechne eigentlich damit, dass sie mir erzählen, welche Inhalte des vermittelten Fachwissens ihnen jetzt besonders hilfreich sind, welche Disziplinen am meisten zum Tragen kommen: Theologie oder Psychologie? Bibelkunde oder Exegese? Predigtlehre oder Religionspädagogik? Explorative Jugendarbeit oder Erlebnispädagogik? Nein. Sie betonen, dass sie gelernt haben, mit Menschen umzugehen, die sehr unterschiedlich sind und einem manchmal nicht liegen. „Das theologische Know-How brauche ich weniger als den Umgang mit Menschen“, spitzt Pascal zu. Und den Umgang mit Menschen, lösungsorientiert mit Konflikten und Unterschieden umzugehen, lernt man an der Missionsschule konkret durch das enge Zusammenleben. Dabei spielt auch das Wahrnehmen des anderen eine entscheidende Rolle: „Wir haben gelernt, Menschen zu verstehen und sie anzunehmen; mit dem, was wir vorfinden, zu arbeiten. Wir haben gelernt, genau hinzusehen, zu verstehen, warum eine Person so handelt, wie sie handelt“, bündelt Mara die Gedanken. Hinsehen und verstehen lernen ist hilfreich, das leuchtet mir ein.

Pascal beschäftigt es, dass er gelernt hat „Gott zu verstehen und manches an ihm auch nicht verstehen zu müssen.“ Aber, so fragt er sich, „was passiert, wenn ich mit Menschen zu tun habe, mit denen ich nicht über Gott reden kann? Die man mit ‚ich glaub an Jesus‘ einfach vergrault?“

„Die Missionsschule bräuchte“, findet Daniel, „vielleicht einen stärkeren Fokus: Was heißt missionarisch reden und arbeiten?“ Denn gründlich theologisch nachzudenken, so Daniels Überzeugung, also „Gott besser zu verstehen, befähigt uns, einfach und verständlich von ihm zu reden.“

Leben und Lehren prägen

So wird im Gespräch nach und nach deutlich, dass nicht nur das Zusammenleben der Studierenden an der Missionsschule prägend ist, sondern eben auch das Arbeiten im Lehrsaal: „Theologie steckt doch überall mit drin“, sagt Kathrin. „Du bringst die alten biblischen Inhalte und Themen auf unsere Zeit, so wie es die Leute brauchen. Der Gedanke ist derselbe damals und heute – und wichtig ist, dass er unser Menschsein prägt.“ Damit fasst Kathrin zusammen, was die Ausbildung in Unterweissach durch das gemeinsame Leben und Lernen ausmacht. Und wie beides zusammen vorbereitet auf den Dienst und benötigt wird im Alltag eines Hauptamtlichen: Die Lehre –

egal welcher Disziplin – ist nicht nur aufgesetzt, sondern durchdringt und gestaltet das persönliche Leben, Denken und Empfinden, zeigt sich in der individuellen Haltung. Daniel bestätigt: „Wir wurden ausgebildet zum eigenen Nachdenken und Schlüsse ziehen, wir haben keine vorgestanzten Antworten gelernt. Das hilft mir brutal." Die anderen drei nicken deutlich hörbar! Es ist Konsens: „Wir haben ein differenziertes Bild von Gott bekommen. Das kann ich jetzt vor Ort einbringen. Dadurch kann ich auf Fragen und Gedanken reagieren", konkretisiert Mara. Wenngleich „ich spüre, dass selbst das Bemühen um eine verständliche und elementare Sprache nicht immer dazu führt, verstanden zu werden."
Ein besonderer Schwerpunkt der Ausbildung ist die Religionspädagogik und damit die Möglichkeit, in gewissem Umfang auch Religionsunterricht erteilen zu können. Ich möchte wissen, was dieser enorme Aufwand Leuten bringt, die dann doch keinen Religionsunterricht erteilen? Pascal überlegt nicht lange: „Religionspädagogik hilft mir enorm, darüber nachzudenken: Warum mach' ich das, was ich jetzt mache? Was ist mein Hauptziel?" Auch Kathrin findet Religionspädagogik – in Verbindung mit Homiletik – „hilfreich für meine konkreten Aufgaben".

So kommt eins zum anderen. Und es wird deutlich: An der Missionsschule haben die vier nicht nur Fachwissen gelernt, sondern Lebenswissen und Praxiswissen. Sie verstehen das Gelernte für sich umzusetzen – und nicht nur angelerntes Wissen wiederzugeben. Es entsteht der Eindruck: Diese Ausbildung hat sie nicht zu Alleskönnern „gemacht". Aber sie hat diese jungen Menschen für die sehr unterschiedlichen Aufgabenfelder und Dienste tatsächlich vorbereitet. Und ich erlebe meine Gesprächspartner so, dass sie in ihrer Individualität und Persönlichkeit nach vorne offen bleiben: Das Lernen geht weiter.

Hauptamtlich – Ehrenamtlich

Wie ist das nun mit dem Dasein als Hauptamtliche, wozu braucht es bezahlte Christen, „Profis" des Glaubens?
Während Pascal „möchte, dass Ehrenamtliche den Laden schmeißen", er sie lediglich anleitet, aber nicht die Richtung vorgibt" und darauf abzielt: „Ich will mich überflüssig machen", findet Daniel: „Jugendarbeit braucht Angestellte. Schon aus zeitlichen Gründen: Welcher Ehrenamtliche kann morgens in der Schule sein?" Auch Mara pflichtet ihm bei: „Ehrenamtliche haben nur begrenzt Zeit, Hauptamtliche unterstützen die Ehrenamtlichen mit ihrem Know-How."
Die Ansichten gehen auseinander; das hat sicherlich auch mit den konkreten Anforderungen vor Ort zu tun. Für mich klingt an, dass es die

„Wir wurden ausgebildet zum eigenen Nachdenken und Schlüsse ziehen, wir haben keine vorgestanzten Antworten gelernt. Das hilft mir brutal"
Daniel Faißt

Leitung ist, die An-Leitung, wozu Gemeinden Hauptamtliche brauchen.

Unterschiedliche Dienste …

Schließlich lasse ich die Unterschiedlichkeit der Dienststellen und Aufgaben noch ins Gespräch einfließen. Gemeinde – Bezirk – Reisedienst: Wie nehmen die jungen Hauptamtlichen die darin liegenden Möglichkeiten wahr, können sie sich vorstellen, sich untereinander die „Bälle“ zuzuspielen, sich punktuell Unterstützung von außen zu holen?
Daniel sieht in diesen „punktuellen Angeboten durch die Kollegin im Reisedienst wertvolle Impulse für die Gemeinden und Anstöße für die Hauptamtlichen vor Ort, die zeigen, was es neben dem Vorhandenen an weiteren Veranstaltungsformaten gibt.“ Pascal wünscht sich von einer Reisereferentin die Inspiration und gemeinsame Entwicklung eines auf die Menschen vor Ort zugeschnittenen Angebotes wie beispielsweise eines Gottesdienstes für Familien.

DIE JUNGEN LEUTE BRINGEN IHRE BEGABUNGEN UND IHRE PERSÖNLICHKEITEN EIN, DAMIT MENSCHEN ZUM GLAUBEN AN JESUS EINGELADEN WERDEN

Manfred Zoll

Bei ihren Einsätzen mit Kinderbibelwochen macht Kathrin die Erfahrung, dass Ehrenamtliche eigentlich die Dinge selbst können, aber die Teams vor Ort oftmals jemanden brauchen, der „den Hut aufhat“, jemand, der vorne hin steht und leitet.
Es kommt also auf das Zusammenspiel an, damit die gegenseitige Inspiration unter Ehren- und Hauptamtlichen gelingt – auch über Grenzen hinweg. Und wieder haben wir das Thema: Einander wahrnehmen, erkennen, was vorhanden ist, es wertschätzen und nicht beurteilen. Und dabei auch die Gründe sehen, warum jemand so redet und handelt wie er es tut. Man lernt dabei voneinander. Auch in dieser Haltung und Vorgehensweise steckt Theologie.

Die Bruderschaft

So machen Inhalt und Verlauf unseres Gesprächs deutlich, dass man in Unterweissach zum „eigenen Nachdenken“ ausgebildet wird, das durchaus kantig sein kann und genau damit Charakter zeigt. Wieder mal wird mir klar: Es lohnt sich, diese Ausbildung zu unterstützen. Denn die jungen Leute, die mit mir am Tisch sitzen, bringen ihre Begabungen und ihre Persönlichkeit ein, damit Menschen zum Glauben an Jesus eingeladen werden. Sie sind damit auch ein Gewinn für unsere Bahnauer Bruderschaft. Ich freue mich auf ihre Ordination am 17. Juni in Unterweissach.

Manfred Zoll

Empfangenes miteinander teilen

Bruderschaftsabend mit Christa und Siegfried Kettling

Es ist seit vielen Jahren eine gute Tradition: Wenn im Oktober die Erntegaben aus nahezu 50 Kirchengemeinden eingebracht sind, danken wir Gott für diese Gaben und ihre Geber, feiern als Erntedank einen Abendmahlsgottesdienst und einen „Bruderschaftsabend“ mit gemeinsamem Essen. Dazu laden wir einen älteren Bahnauer Bruder ein. Die dahinter stehende Idee: Einer teilt mit der Hausgemeinschaft seine Lebensernte, erzählt aus Jahrzehnten seines Lebens und Dienstes.

Am Donnerstag, 12. Oktober 2017, besuchten uns Christa und Siegfried Kettling. Er war von 1974 an bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 2001 theologischer Lehrer an der Missionsschule und hat diese maßgeblich nach innen und außen geprägt. Im August 2017 hat er seinen 80. Geburtstag gefeiert. Ihren Ruhestand verbringen Kettlings auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd, wo Siegfried immer wieder theologische Vorträge und Seminare hält und dort in der Gemeinde auch ab und zu predigt.

Die Besonderheit an diesem Abend: Zwei erzählen je auf ihre ganz eigene Weise – einander ergänzend und sich gegenseitig humorvoll korrigierend. Beide erzählen dankbar, wie ihre Elternhäuser sie geprägt haben. Für unsere Studierenden war es auch spannend zu hören, wie sie sich kennen und lieben gelernt und im Juni 1964 schließlich geheiratet haben und wie sie als Familie mit drei Söhnen gelebt haben.

Sehr eindrücklich war – und es wurde dabei ganz still im Raum –, als beide erzählten, wie sie im Sommer 1986 einen Anruf bekamen und daraufhin sofort mit dem Zug nach Bordeaux in Frankreich aufgebrochen sind. Ihr

ältester Sohn Matthias war mit dem Motorrad schwer verunglückt und im Alter von 19 Jahren an den Folgen des Unfalls gestorben. Beide betonten, wie tief der Schmerz gewesen, wie lange er geblieben ist, und dass sie erfahren haben, dass der Glaube einen nicht vor Leiden und Schwerem verschont, dass sie aber auch erlebt haben, wie Jesus sie getragen hat als der gute Hirte. Ihr einige Jahre danach erschienenes Buch „Du gibst mich nicht dem Tode preis“, in dem Erfahrungen und theologische Reflexion vereint sind, bringt im Vorwort zur Sprache, was auch uns an diesem Abend eindrücklich wurde: „Unser Glaube, unser Überleben im Glauben, ist nicht unser Können, ist – wie Luther sagte – ein von Gott Gehaltenwerden. … Dazu kam die Hoffnung: Was uns widerfuhr, mag andere doch im positiven Sinn ‚an-gehen’: Vielleicht kann mancher in ähnlicher Lage sich in unserm Zweifeln und Beten, in unseren Erfahrungen und Überlegungen wiederfinden. Was uns tröstet, möchten wir weitergeben mit der Bitte an Gott, dass er es brauchbar mache.“

Christa und Siegfried Kettling

Thomas Maier

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Elektrik und Brandschutz

In unserem Haupthaus sind inzwischen die Arbeiten der Neuelektrifizierung weitestgehend abgeschlossen. Viele hunderte Meter Kabel sind verlegt, neue Steckdosen und Lampen installiert, der Verteilerkasten und der Schrank fürs Internet angeschlossen … Wir sind froh und sehr dankbar für jede Unterstützung, ohne die wir diese Maßnahmen nicht hätten durchführen können!
Jetzt laufen die Planungen für Haus E, in dem viele unserer Studierenden wohnen. Ein Teil der Arbeiten soll während der Osterferien über die Bühne gehen: Dacherneuerung, Gewinnung von drei neuen Zimmern, Neuelektrifizierung und Brandschutz; der Rest dann während der Sommerferien.
Wir freuen uns über die gute Arbeit von Handwerkern, Mitarbeitenden im Haus und über jede weitere Hilfe, die wir für die anstehenden Maßnahmen benötigen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Ralf Dörr
Vorsitzender der
Bahnauer Bruderschaft

Thomas Maier
Direktor der
Missionsschule

So **17. Juni 2018** 20 Uhr

»KULTUR IM ZELT«

Evangelische Missionsschule Unterweissach

Im Wiesental 1 I Weissach im Tal

Ticket-Hotline: 0 71 91 . 35 34-0
Eintritt: 12 Euro; unter 16 J. frei

WELCOME
LakiPopChor

Ein Abend voll grooviger Rhythmen und Sounds, voller Emotionen und berührender Momente. Ohrwurmverdächtige Melodien, mitreißende Rhythmen, Mut machende Texte. Bei Gott sind alle Menschen willkommen! Das zeigt jeder Song auf seine Weise. Willkommen zu einem Hörgenuss, der ins Herz geht!

INFO-TAGE

3.–5.5.18
22.–24.11.18

jeweils Donnerstag 7:45 bis Samstag 13:30

Haben Sie Interesse an einer Ausbildung zum hauptamtlichen Dienst als:

- Gemeindepädagoge/in
- Jugendreferent/in
- Gemeindediakon/in
- Gemeinschaftsprediger/in
- Religionslehrer/in

Die Evangelische Missionsschule Unterweissach bietet eine fundierte, kirchlich und staatlich anerkannte Ausbildung für solche und ähnliche hauptamtliche Dienste.

AUS DEM PROGRAMM

- Teilnahme am Unterricht
- Konzeption der Ausbildung
- Das gemeinsame Leben und Studierende kennen lernen
- Ehrenamtlich bleiben – hauptamtlich werden?
- Gespräche mit Dozenten/innen

ANMELDUNG: buero@missionsschule.de
AUSFÜHRLICHE INFOS:
WWW.MISSIONSSCHULE.DE

Herzliche Einladung zur
JAHRESKONFERENZ 2018

16. - 19. Juni 2018

„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Jahreslosung, Offenbarung 21,6b

Durst gehört zu uns Menschen. Wenn er gestillt wird, stellt sich Zufriedenheit und Glück ein. Wie sieht das aus bei unserer Sehnsucht nach Leben und nach ewigem Leben? Hansjörg Kopp wird uns in die Jahreslosung hineinnehmen und uns an die „Quelle lebendigen Wassers“ führen.
Die Jahreslosung stammt aus der Offenbarung des Johannes, die nicht wenige für rätselhaft und schwer verständlich halten. Jörg Frey aus Zürich beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv damit und wird uns neben dem Kontext der Jahreslosung auch das Ziel der Johannesoffenbarung erschließen, wie sie Himmel und Erde, Gegenwart und Zukunft, Gericht und Heil einander zuordnet und versteht. Das Verstehen ist wichtig. Doch wie kommt die durststillende Kraft in unser Leben, in unseren Glauben? Christina Brudereck wird mit uns aufspüren, wo wir suchen und finden können, was wir als Einzelne wie auch als christliche Gemeinde brauchen, um tiefer und erfüllter leben und glauben zu können.
Fragen und denken Sie mit uns zusammen darüber nach – an unserem Jahresfest und bei unserer Theologischen Konferenz.
Wir laden Sie herzlich ein, Gott und einander zu begegnen, die Ordination von Schwestern und Brüder mitzuerleben, miteinander zu feiern und nachzudenken … – lassen Sie sich durch das vielfältige Programm anregen.
Wir freuen uns auf Sie!

Zappelbude – „Luther“

Er ist wieder hier

Endlich, nach 500 Jahren, wissen wir, wie er wirklich war und was ihn bewogen hat, den Kampf gegen Kaiser, Papst und Kirche zu führen. Die alte Zeit erwacht und Luther hat uns viel zu sagen, weil er ja an Fäden von oben geführt wird, wie damals …

Pfarrer Hansjörg Kopp

Seit 2017 Generalsekretär des CVJM Deutschland, 45 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder. Liebt den VfB, Döner und nach und nach auch die Nordhessen.

IMPRESSUM

Herausgeber:
EVANG. MISSIONSSCHULE UNTERWEISSACH, Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik der Bahnauer Bruderschaft GmbH
Im Wiesental 1 • 71554 Weissach im Tal • Tel.: 0 71 91. 35 34-0
Fax: 0 71 91. 35 34-11 • eMail: buero@missionsschule.de
www.missionsschule.de

Redaktion:
Michele Fliedner, Johannes Henze, Jürgen Schwarz, Lisa Straub, Renate Wachter, Manfred Zoll, Uli Gutekunst, Thomas Maier (verantwortlich).

Bildnachweis:
S. 1,5+6: annie spratt; S. 2: john towner, S. 8-9 ricardo gomez angel, alle unsplash.com; S. 17+20: LaKiPopchor; alle anderen privat oder Archiv der Evang. Missionsschule Unterweissach.

Sa	14.00	**Mitgliederversammlung**	der Bahnauer Bruderschaft
So		**Jahreskonferenz**	*Programm siehe Rückseite*

THEOLOGISCHE KONFERENZ

Montag, 18. Juni 2018	9.00	**Abendmahls-gottesdienst**	*Susanne Leitner, Peter Bauer* *Ev. Kirche Unterweissach*
	10.15	**Vortrag**	**„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst."** Offb. 21 als Kontext der Jahreslosung *Prof. Jörg Frey* *Konferenzsaal*
	12.00	**Mittagsgebet**	*Ev. Kirche Unterweissach*
	15.30	**Vortrag**	**Zwischen Himmel und Erde – durch Gericht zum Heil** Theologische Perspektiven der Johannesoffenbarung *Prof. Jörg Frey* *Konferenzsaal*
	18.30	**Festlicher Abend**	**der Bahnauer Bruderschaft** Ehrung der Jubilare und Grußworte *Konferenzzelt*
Di, 19. Juni 2018	9.00	**Vortrag**	**Woher kommt die Kraft?** Quellen unserer Erzählgemeinschaft aufspüren *Christina Brudereck* *Konferenzsaal*
	12.00	**Sendungs-andacht**	*Ralf Dörr* *Ev. Kirche Unterweissach*
	12.30	**Mittagessen**	

Prof. Dr. Jörg Frey

Professor für Neues Testament, Schwerpunkte Antikes Judentum und Hermeneutik, Universität Zürich. Promoviert und habilitiert in Tübingen, danach in Jena und München Prof. für Neues Testament. Er ist spezialisiert auf die johanneische Literatur (Evangelium und Offenbarung) und auf die Schriftrollen vom Toten Meer; Verfasser von Kommentaren zum Judasbrief und zum 2. Petrusbrief und Herausgeber zahlreicher Arbeiten zur Theologie des Neuen Testaments.

Christina Brudereck

spricht und reimt, reist und schreibt und verbindet dabei Theologie und Lyrik, Spiritualität, Kultur und Menschenrechtsfragen. Gemeinsam mit dem Pianisten Benjamin Seipel bildet sie das Duo „2Flügel". Sie lebt in Essen als Mitglied der evangelischen Kommunität Kirubai und engagiert sich im „CVJM e/motion", einem Gemeinde-Kultur-Projekt mitten im Ruhrgebiet.

Konten:
Evangelische Bank eG • IBAN DE77 5206 0410 0000 4165 92 • BIC GENODEF1EK1
Kreissparkasse Waiblingen • IBAN DE40 6025 0010 0000 0078 76 • BIC SOLADES1WBN
Volksbank Backnang • IBAN DE33 6029 1120 0003 7460 03 • BIC GENODES1VBK

Grafische Gestaltung und Illustrationen: Uli Gutekunst, Neuffen, www.uli-gutekunst.de
Druck: Streicher Druck GmbH, Winnenden • **Papier**: chlorfrei gebleicht, 50% Altpapier

Herzliche Einladung zur

JAHRESKONFERENZ 2018

16. - 19. Juni 2018

„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Jahreslosung, Offenbarung 21,6b

PROGRAMM KONFERENZSONNTAG 17. JUNI 2018

10.00	Fest- und Ordinations-Gottesdienst	**Predigt:** Mitgestaltende: Chor der Studierenden und Posaunenbläser aus dem Kirchenbezirk Backnang	*Pfr. Hansjörg Kopp, Kassel* *Konferenzzelt*
		Kindergottesdienst parallel	*Ev. Gemeindehaus*
ab 11.45	Konferenzsuppe		*Missionsschulgelände und Speisesaal*
Offene Angebote:		**Zeit der Begegnung**	
12.00 -13.45	Manege frei!	**Christliche Zirkusschule** zum Anfassen, Mitmachen und Kennenlernen	*mit den Mitarbeitenden und vor den Räumen der KIRCHE UNTERWEGS*
12.30 +13.00	Hausführungen		*Treffpunkt: Infopoint*
13.00 -13.30	Bericht	**Was uns an der Missionsschule bewegt**	*Hans Ulrich Dobler* *Konferenzsaal*
14.00 -15.00	Marionetten-Theater von 8-99 J.	**„Luther“** auch Kinder sind willkommen	***Zappelbude*** *Romana Matalla, Peter Unger* *Konferenzzelt*
14.15 -15.00	Geistliche Besinnung	**Leben an der Quelle** Geistliche Besinnung Musik: Posaunenbläser aus dem Kirchenbez. Backnang	*Pfr. Hansjörg Kopp* *Ev. Kirche Unterweissach*
13.30 -16.00	Kaffee und Kuchen		*Missionsschulgelände und Speisesaal*
20.00	Kultur im Zelt	**„WELCOME“** Ein Abend voll grooviger Rhythmen und Sounds	*LakiPopChor* *Konferenzzelt*